

**Franz Schubert (1797-1828)**

**Fischerweise D 881**

**(tekst Franz Xavier Schlechta von Wschehrd)**

Den Fischer fechten Sorgen  
Und Gram und Leid nicht an,  
Er löst am frühen Morgen  
Mit leichtem Sinn den Kahn.

Da lagert rings noch Friede  
Auf Wald und Flur und Bach,  
Er ruft mit seinem Liede  
Die gold'ne Sonne wach.

Er singt zu seinem Werke  
Aus voller frischer Brust,  
Die Arbeit gibt ihm Stärke,  
Die Stärke Lebenslust!

Bald wird ein bunt Gewimmel  
In allen Tiefen laut,  
Und plätschert durch den Himmel  
Der sich im Wasser baut -

Und schlüpft auf glatten Steinen  
Und badet sich und schnellt,  
Der Große frißt den Kleinen  
Wie auf der ganzen Welt.

Doch wer ein Netz will stellen  
Braucht Augen klar und gut,  
Muß heiter gleich den Wellen  
Und frei sein wie die Flut;

Dort angelt auf der Brücke  
Die Hirtin - schlauer Wicht,  
Gib auf nur deine Tücke  
Den Fisch betrügst du nicht!

**Franz Schubert**

**Erster Verlust D 226**

**(tekst Johann Wolfgang von Goethe)**

Ach wer bringt die schönen Tage,  
Jene Tage der ersten Liebe,  
Ach wer bringt nur eine Stunde  
Jener holden Zeit zurück!

Einsam nähr' ich meine Wunde  
Und mit stets erneuter Klage  
Traur' ich um's verlorne Glück.

Ach, wer bringt die schönen Tage,  
Wer jene holde Zeit zurück!

**Franz Schubert**

**Der Jüngling am Bache D 638  
(tekst Friedrich von Schiller)**

An der Quelle saß der Knabe,  
Blumen wand er sich zum Kranz,  
Und er sah sie fortgerissen,  
Treiben in der Wellen Tanz.  
»Und so fliehen meine Tage  
Wie die Quelle rastlos hin!  
Und so bleicht meine Jugend,  
Wie die Kränze schnell verblühn!

Fraget nicht, warum ich traure  
In des Lebens Blütenzeit!  
Alles freuet sich und hoffet,  
Wenn der Frühling sich erneut.  
Aber diese tausend Stimmen  
Der erwachenden Natur  
Wecken in dem tiefen Busen  
Mir den schweren Kummer nur.

Was soll mir die Freude frommen,  
Die der schöne Lenz mir beut?  
Eine nur ist's, die ich suche,  
Sie ist nah und ewig weit.  
Sehnend breit' ich meine Arme  
Nach dem teuren Schattenbild,  
Ach, ich kann es nicht erreichen,  
Und das Herz ist ungestillt!

Komm herab, du schöne Holde,  
Und verlaß dein stolzes Schloß!  
Blumen, die der Lenz geboren,  
Streu ich dir in deinen Schoß.  
Horch, der Hain erschallt von Liedern,  
Und die Quelle rieselt klar!  
Raum ist in der kleinsten Hütte  
Für ein glücklich liebend Paar.«

**Franz Schubert**

**Liebesbotschaft D 957 No. 1  
(tekst Ludwig Rellstab)**

Rauschendes Bächlein,  
So silbern und hell,  
Eilst zur Geliebten  
So munter und schnell?  
Ach trautes Bächlein  
Mein Bote sey Du;  
Bringe die Grüße  
Des Fernen ihr zu.

All' ihre Blumen  
Im Garten gepflegt,  
Die sie so lieblich  
Am Busen trägt,  
Und ihre Rosen  
In purpurner Gluth,  
Bächlein, erquicke  
Mit kühlender Fluth.

Wenn sie am Ufer,  
In Träume versenkt,  
Meiner gedenkend  
Das Köpfchen hängt;  
Tröste die Süße  
Mit freundlichem Blick,  
Denn der Geliebte  
Kehrt bald zurück.

Neigt sich die Sonne  
Mit röhlichem Schein,  
Wiege das Liebchen  
In Schlummer ein.  
Rausche sie murmelnd  
In süße Ruh,  
Flüstre ihr Träume  
Der Liebe zu.

## **Franz Schubert**

### **Des Fischers Liebesglück D 933 (tekst Karl Gottfried von Leitner)**

Dort blinket durch Weiden,  
Und winket ein Schimmer  
Blaßstrahlig vom Zimmer  
Der Holden mir zu.

Es gaukelt wie Irrlicht,  
Und schaukelt sich leise  
Sein Abglanz im Kreise  
Des schwankenden See's.

Ich schaue mit Sehnen  
In's Blaue der Wellen,  
Und grüße den hellen,  
Gespiegelten Strahl.

Und springe zum Ruder,  
Und schwinge den Nachen  
Dahin auf dem flachen,  
Krystallinen Weg.

Fein-Liebchen schleicht traulich  
Vom Stübchen herunter,  
Und sputet sich munter  
Zu mir in das Boot.

Gelinde dann treiben  
Die Winde uns wieder  
See-einwärts vom Flieder  
Des Ufers hindann.

Die blassen Nachtnebel  
Umfassen mit Hüllen  
Vor Spähern den stillen,  
Unschuldigen Scherz.

Und tauschen wir Küsse,  
So rauschen die Wellen  
Im Sinken und Schwellen,  
Den Horchern zum Trotz.

Nur Sterne belauschen  
Uns ferne, und baden  
Tief unter den Pfaden  
Des gleitenden Kahn's.

So schweben wir selig,  
Umgeben vom Dunkel,  
Hoch überm Gefunkel  
Der Sterne einher.

Und weinen und lächeln,  
Und meinen, enthoben  
Der Erde, schon oben,  
Schon drüben zu sein.

## **Franz Schubert**

### **Der Fischer D 225 (tekst Johann Wolfgang von Goethe)**

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,  
Ein Fischer saß daran,  
Sah nach dem Angel ruhevoll,  
Kühl bis ans Herz hinan.  
Und wie er sitzt und wie er lauscht,  
Teilt sich die Flut empor:  
Aus dem bewegten Wasser rauscht  
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:  
"Was lockst du meine Brut  
Mit Menschenwitz und Menschenlist  
Hinauf in Todesglut?  
Ach wüßtest du, wie's Fischlein ist  
So wohligh auf dem Grund,  
Du stiegst herunter, wie du bist,  
Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,  
Der Mond sich nicht im Meer?  
Kehrt wellenatmend ihr Gesicht  
Nicht doppelt schöner her?  
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,  
Das feuchtverklärte Blau?  
Lockt dich dein eigen Angesicht  
Nicht her in ew'gen Tau?"

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,  
Netz' ihm den nackten Fuß;  
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll  
Wie bei der Liebsten Gruß.  
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;  
Da war's um ihn geschehn;  
Halb zog sie ihn, halb sank er hin  
Und ward nicht mehr gesehn.

**Franz Schubert**

**Auf dem Wasser zu singen D 774  
(tekst Friedrich Leopold zu Stolberg-Stolberg)**

Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen  
Gleitet, wie Schwäne, der wankende Kahn;  
Ach, auf der Freude sanft schimmernden  
Wellen

Gleitet die Seele dahin wie der Kahn;  
Denn von dem Himmel herab auf die Wellen  
Tanzet das Abendrot rund um den Kahn.

Über den Wipfeln des westlichen Haines  
Winket uns freundlich der rötliche Schein;  
Unter den Zweigen des östlichen Haines  
Säuselt der Kalmus im rötlichen Schein;  
Freude des Himmels und Ruhe des Haines  
Atmet die Seel' im errötenden Schein.

Ach, es entschwindet mit tauigem Flügel  
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit.  
Morgen entschwinde mit schimmerndem  
Flügel  
Wieder wie gestern und heute die Zeit,  
Bis ich auf höherem strahlenden Flügel  
Selber entschwinde der wechselnden Zeit.

**Sylvia Massen (1959)**

**O che tranquillo mar  
(tekst Vittoria Colonna)**

Oh che tranquillo mar, oh che chiare onde  
Solcava già la mia spalmata barca,  
Di ricca e nobil merce adorna e carica,  
Con l'aer puro e con l'aure seconde!  
Il ciel ch'ora i bei vaghi lumi asconde,  
Porgea serena luce e d'ombra scarca;  
Ahi quanto ha da temer chi lieto varca!  
Chè non sempre al principio il fin risponde.  
Ecco l'empia e volubile fortuna,  
Scoperse poi l'irata iniqua fronte,  
Dal cui furor sì gran procella insorge.  
Vènti, pioggia, saette insieme aduna,  
E fiere intorno a divorarmi pronte;  
Ma l'alma ancor la fida stella scòrge.

**PAUZE**

**Hans Pfitzner (1869-1949)**

**Sonst op.15, Nr.4  
(tekst Joseph von Eichendorff)**

Es glänzt der Tulpenflor, durchschnitten von  
Alleen,  
Wo zwischen Taxus still die weißen Statuen  
stehen,  
Mit goldnen Kugeln spielt die Wasserkunst im  
Becken,  
Im Laube lauert Sphinx, anmutig zu  
erschrecken.

Die schöne Chloe heut spazieret in dem  
Garten,  
Zur Seit' ein Kavalier, ihr höflich aufzuwarten,  
Und hinter ihnen leis Cupido kommt gezogen,  
Bald duckend sich im Grün, bald zielend mit  
dem Bogen.

Es neigt der Kavalier sich in galantem Kosen,  
Mit ihrem Fächer schlägt sie manchmal nach  
dem Losen,  
Es rauscht der taftne Rock, es blitzen seine  
Schnallen,  
Dazwischen hört man oft ein art'ges Lachen  
schallen.

Jetzt aber hebt vom Schloß, da sich's im West  
will röten,  
Die Spieluhr schmachtend an, ein Menuett zu  
flöten,  
Die Laube ist so still, er wirft sein Tuch zur  
Erde  
Und stürzt auf ein Knie mit zärtlicher  
Gebärde.

"Wie wird mir, ach, ach, ach, es fängt schon an  
zu dunkeln-"

"So angenehmer nur seh' ich zwei Sterne  
funkeln-"

"Verwegner Kavalier!" - "Ha, Chloe, darf ich  
hoffen?" -

Da schießt Cupido los und hat sie gut  
getroffen.

**Hugo Wolf (1860-1903)**

**Begegnung, Mörike-Lieder Nr.8  
(tekst Eduard Mörike)**

Was doch heut Nacht ein Sturm gewesen,  
Bis erst der Morgen sich geregt!  
Wie hat der ungebetne Besen  
Kamin und Gassen ausgefegt!

Da kommt ein Mädchen schon die Straßen,  
Das halb verschüchtert um sich sieht;  
Wie Rosen, die der Wind zerblasen,  
So unстет ihr Gesichtchen glüht.

Ein schöner Bursch tritt ihr entgegen,  
Er will ihr voll Entzücken nahn:  
Wie sehn sich freudig und verlegen  
Die ungewohnten Schelme an!

Er scheint zu fragen, ob das Liebchen  
Die Zöpfe schon zurecht gemacht,  
Die heute Nacht im offenen Stübchen  
Ein Sturm in Unordnung gebracht.

Der Bursche träumt noch von den Küßen,  
Die ihm das süße Kind getauscht,  
[Er steht,] von Anmut hingerissen,  
Derweil sie um die Ecke rauscht.

**Franz Schubert**

**Rastlose Liebe D 138 op.5, Nr.1  
(tekst Johann Wolfgang von Goethe)**

Dem Schnee, dem Regen,  
Dem Wind entgegen,  
Im Dampf der Klüfte,  
Durch Nebeldüfte,  
Immer zu! Immer zu!  
Ohne Rast und Ruh!

Lieber durch Leiden  
Wollt ich mich schlagen,  
Als so viel Freuden  
Des Lebens ertragen.  
Alle das Neigen  
Von Herzen zu Herzen,  
Ach wie so eigen  
Schaffet das Schmerzen!

Wie soll ich fliehen?  
Wälderwärts ziehen?  
Alles vergebens!  
Krone des Lebens,  
Glück ohne Ruh,  
Liebe, bist du!

**Franz Schubert**

**Gretchen im Zwinger (Fragment) D 564  
(tekst Johann Wolfgang von Goethe)**

Ach neige,  
Du Schmerzenreiche,  
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Das Schwert im Herzen,  
Mit tausend Schmerzen  
Blickst auf zu deines Sohnes Tod.

Zum Vater blickst du,  
Und Seufzer schickst du  
Hinauf um sein' und deine Noth.

Wer fühlet,  
Wie wühlet  
Der Schmerz mir im Gebein?  
Was mein armes Herz hier banget,  
Was es zittert, was verlangt,  
Weißt nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,  
Wie weh, wie weh, wie wehe  
Wird mir im Busen hier!  
Ich bin ach kaum alleine,  
Ich wein', ich wein', ich weine,  
Das Herz zerbricht in mir.

**Moritz Eggert (1965)**

**Rondeau Allemagne  
(tekst Barbara Köhler)**

Mit einer Liebe, die mich über Grenzen treibt.  
Zwischen den Himmeln. Sehe jeder, wo er bleibt :  
Ich harre aus im Land und geh ihm fremd.  
Mit einer Liebe, die mich über Grenzen treibt.  
Will ich die Übereinkünfte verletzen  
Und lachen, reiße ich mir das Herz in Fetzen  
Mit einer Liebe, die mich über Grenzen treibt.

Zwischen den Himmeln sehe jeder, wo er bleibt :  
Ein blutig Lappen wird gehißt, das Luftschiff fällt.  
Kein Land in Sicht : vielleicht ein Seil, das hält.

**Joseph Haydn (1732-1809)**

**Die zu späte Ankunft der Mutter (1781)  
(tekst Christian Felix Weisse)**

Beschattet von blühenden Ästen,  
Gekühlet von spielenden Westen,  
Lag Rosilis am Bache hier  
Und Hylas neben ihr.

Sie sangen sich scherzende Lieder,  
Sie warf ihn mit Blumen, er wieder;  
Sie neckte ihn, er neckte sie,  
Wer weiss wie lang' und wie.

Von Lenz und von Liebe gerühret,  
Ward Hylas zum Küssen verführet.  
Er küßte sie, er drückte sie,  
Daß sie um Hilfe schrie.

Die Mutter kam eilend und fragte,  
Was Hylas für Frevel hier wagte?  
Die Tochter rief: es ist geschehn,  
Ihr könnt nun wieder gehn.

**Franz Schubert**

**Gretchen am Spinnrade D 118  
(tekst Johann Wolfgang von Goethe)**

Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer;  
Ich finde sie nimmer und nimmermehr.  
Wo ich ihn nicht hab' ist mir das Grab,  
Die ganze Welt ist mir vergällt.

Mein armer Kopf ist mir verrückt,  
Mein armer Sinn ist mir zerstückt.  
Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer;  
Ich finde sie nimmer und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich zum Fenster hinaus,  
Nach ihm nur geh' ich aus dem Haus.  
Sein hoher Gang, sein' edle Gestalt,  
Seines Mundes Lächeln, seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede Zauberfluß,  
Sein Händedruck, und ach sein Kuß!  
Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer,  
Ich finde sie nimmer und nimmermehr.

Mein Busen drängt sich nach ihm hin.  
Ach dürft ich fassen und halten ihn!  
Und küssen ihn so wie ich wollt',  
An seinen Küssen vergehen sollt'!

**Hugo Wolf**

**Nimmersatte Liebe, Mörike Lieder Nr. 9  
(tekst Eduard Mörike)**

So ist die Lieb'! So ist die Lieb'!  
Mit Küßen nicht zu stillen :  
Wer ist der Tor und will ein Sieb  
Mit eitel Wasser füllen?  
Und schöpfst du an die tausend Jahr;  
Und küßest ewig, ewig gar,  
Du tust ihr nie zu Willen.

Die Lieb', die Lieb' hat alle Stund'  
Neu wunderlich Gelüsten;  
Wir bißen uns die Lippen wund,  
Da wir uns heute küßten.  
Das Mädchen hielt in guter Ruh',  
Wie's Lämmlein unter'm Messer;  
Ihr Auge bat: nur immer zu,  
Je weher, desto beßer!

So ist die Lieb', und war auch so,  
Wie lang es Liebe giebt,  
Und anders war Herr Salomo,  
Der Weise, nicht verliebt.

**Hugo Wolf**

**Keine gleicht von allen schönen, 4 Gedichte,  
Nr.4  
(tekst George Gordon Byron, vertaling Otto  
Gildermeister)**

Keine gleicht von allen Schönen,  
Zauberhafte, dir!  
Wie Musik auf Wassern tönen  
Deine Worte mir;  
Wenn das Meer vergißt zu rauschen,  
Um entzückt zu lauschen,  
Lichte Wellen leise schäumen,  
Eingelullte Winde träumen:

Wenn der Mond die Silberkette  
Über Fluten spinnt,  
Deren Brust im stillen Bette  
Atmet, wie ein Kind:  
Also liegt mein Herz versunken,  
Lauschend, wonnetrunken,  
Sanft gewiegt und voll sich labend,  
Wie des Meeres Sommerabend.

**Arnold Schönberg (1874-1951)**

**Warnung op.3 Nr.3**

**(tekst Richard Dehmel)**

Mein Hund, du, hat dich bloß beknurrt,  
Und ich hab' ihn vergiftet;  
Und ich hasse jeden Menschen,  
Der Zwietracht stiftet.

Zwei blutrote Nelken  
Schick' ich dir, mein Blut du,  
An der einen eine Knospe;  
Den dreien sei gut, du,  
Bis ich komme.

Ich komme heute Nacht noch;  
Sei allein, sei allein du!  
Gestern, als ich ankam,  
Starrtest du mit Jemand  
Ins Abendrot hinein -- Du:  
Denk an meinen Hund!

**Moritz Eggert**

**herz vers sagen**

**(tekst Albert Ostermaier)**

immer noch nicht mehr  
was ich mir erträumen  
könnte mit dir immer  
noch nicht mehr  
was zu wünschen übrig  
bliebe keine wahl  
mit dir hab ich genug  
was will ich mehr auf  
dich verlasse ich  
mich dir ganz & gar  
hab ich mich verschrieben

**EINDE**